

24.06.47

Dresdner
PHILHARMONIE

Sinfoniekonzert

DIRIGENT:

Professor

Heinz Bongartz

V O R T R A G S F O L G E

Dimitriy Schostakowitsch:

9. Sinfonie in Es-dur op. 70

Allegro – Moderato – Presto
Largo – Allegretto – Allegro

(Deutsche Erstaufführung am 28. Februar 1947 durch die
Dresdner Philharmoniker)

Felix Mendelssohn-Bartholdy:

Musik zu Shakespeares

„Ein Sommernachtstraum“

- a) Scherzo
- b) Nocturno
- c) Hochzeitsmarsch

Johannes Brahms:

Sinfonie Nr. II in D-dur op. 73

Allegro non troppo

Adagio non troppo

Allegretto gracioso (quasi Andante)

Allegro con spirito

Dimitriy Schostakowitsch

9. Sinfonie in Es-dur op. 70

Von Professor HEINZ BONGARTZ

In der ganzen musikalischen Welt repräsentiert der 41jährige Dimitriy Schostakowitsch die Musik Sowjetrußlands. Lange Jahre war unser Blick für die russische Musik getrübt; man konnte sich nur ein unvollkommenes, unzutreffendes Bild davon machen. Nun sind wir aber in ganz kurzer Zeit mit den Hauptwerken der russischen Gegenwartsmusik bekannt gemacht worden; u. a. hörten wir die V., VI., VII. und VIII. Sinfonie von Schostakowitsch. In diesen gewaltigen Tonschöpfungen spüren wir in der Vielgestaltigkeit und der Ursprünglichkeit derselben Zukunftweisendes. Schostakowitsch setzt in seinem elementaren Vortrag menschlicher Seelentiefen, in der Kontrastierung von Licht und Schatten, von Freude und Leid, von Einsamkeit und Gemeinsamkeit die einstimmige Melodie wieder in ihre Rechte ein. Dies geschieht nicht über das Primitive, sondern über den Geist eines neu sich formenden Humanismus, und zwar mit einer unglaublichen Vitalität, die uns staunen macht. Nachdem nun Schostakowitsch als moderner Musiker in den oben angeführten Sinfonien als Mittelpunkt seines Schaffens die Gestalt des Menschen mit seinen Leidenschaften und Erlebnissen darstellt und mit seinen Melodiebögen übermenschliche Spannungen ausdrückt, hat er uns in der IX. Sinfonie vor neue Rätsel gestellt. Nichts mehr von der herben, ernsten Sprache, und auch nicht mehr der gewaltige Orchesterapparat. Fast kammermusikalisch lebt und sprüht es in diesem Werk. Welcher Kontrast zwischen der grüblerischen VIII. und dieser in Heiterkeit getauchten IX. Sinfonie!

Schon das frische Hauptthema bestimmt in seiner naiven Fröhlichkeit den Charakter des 1. Satzes. Eine Erweiterung dieser lustigen Stimmung bringt das burleske 2. Thema im Piccolo. Die Durchführung weist noch derbere Züge auf und zeigt uns den Meister des Kontrapunktes.

Im 2. Satz mit einem gefühlsbetonten Klarinetten Thema breitet sich im wiegenden Rhythmus eine nach innen gerichtete Beschaulichkeit aus. Der 3. Satz sprüht voller Übermut. Es ist ein Presto, wo sich echt Musikantisches in tollem Wirbel austobt. Der kurze langsame 4. Satz beginnt mit einem energischen Motiv, um dann dem Solofagott Raum für ein gefühlvolles Rezitativ zu geben. Im 5. Satz geht dieses in ein lausbubenhaftes lustiges Thema über, das den letzten Satz vollkommen beherrscht und in einer mitreißenden Stretta das Werk beschließt.


Johannes Brahms

2. Sinfonie D-dur op. 73

Als deutsche Märchenmusik könnte man Johannes Brahms' Zweite Sinfonie bezeichnen. Ein Sommermärchen. Ein Waldmärchen. Sie entstand 1877 in Pörschach am Wörther See und war ein getreues Abbild der Landschaft und der Stimmungen, die sie in Brahms auslöste. Als Freund Billroth sie zum erstenmal gespielt hatte, rief er aus: „Das ist ja lauter blauer Himmel, Quellenrieseln, Sonnenschein und kühler grüner Schatten. Am Wörther See muß es doch schön sein!“

So kann man dieses Werk mit Recht die Brahms'sche „Pastorale“ nennen. Ein französischer Schriftsteller machte sogar eine „Symphonie Viennoise“ daraus, ein anderer meinte, sie sei die am wenigsten „gelehrte“ der Brahms'schen Sinfonien, dafür zeige aber der Hamburger Meister seine wahre Natur: zart, poetisch-heiter . . . Der Ausländer hat das sehr richtig gesehen. Trotzdem: „gelehrt“ ist auch dieses Werk des meisterhaften Kontrapunktikers. Ist doch die ganze Sinfonie aufgebaut auf einem „Urmotiv“, das gleich im Einleitungstakt in den Streichbässen erklingt. Das dann von den Hörnern angestimmte erste Thema des ersten Satzes klingt nach Wald und Sommer, noch deutlicher aber wird diese Assoziation in der Fortsetzung des Themas, wenn über den leise rauschenden tiefen Streichern die Violinen auf und ab steigen. Und gar das zweite Thema dichtet das Waldmärchen weiter: Bratsche und Cello singen in gefühlvollen Terzen (wobei das Cello die Oberstimme übernimmt) vor sich hin, in einem unerwarteten fis-moll. Die Durchführung hält sich vor allem an das erste Thema.

Abgeschlossen hat Brahms die Sinfonie im Herbst in Lichtenthal. Etwas von herbstlicher Schwermut und Süße (wie es diese Landschaft des südlichen Deutschlands an sich hat) steckt im langsamen Satz, der aus hellem Sonnenschein in den kühlen Schatten dunkler Täler führt. Der Fis-dur-Mittelsatz ist wie ein tröstliches Lied aus Kindheitstagen. Die freie Wiederholung des ersten Teiles und eine alle Wehmut in sich sammelnde Koda vervollständigen den Satz, in dem das „Urmotiv“ im 3. und 4. Akt von Oboe und Posaune gebracht wird.

Das folgende „Allegretto grazioso (quasi Andantino)“ ist bei aller Leichtigkeit und Anmut wieder mit höchster Kunst gebaut. Das Thema erscheint zuerst im Dreivierteltakt — ein altväterliches Menuett, dann im Zweivierteltakt — ein ungarischer Tanz. Wiederholung des ersten Teiles, dann ein zweites „Presto ma non assai“, das seine melodischen und rhythmischen  e aus dem ersten bezieht, und schließlich noch

einmal eine freie Wiederholung des ersten Teiles. Ein Suitenstück. Serenadenmusik. Wo könnte sie schöner stehen als in dieser sommerlichen Märchensinfonie?

Das Finale kann eine volksfesthafte Fröhlichkeit haben, die aus den Terzenläufen der Klarinetten und Flöten dudelt, man kann dann mit Kalbeck die „Glocken von Maria-Wörth“ läuten hören und das Lachen seines Pfarrers, das als „originell, unnachahmlich, auffallend in allen Tonarten der Scala“ berühmt war. Doch überhöre man nicht die Schauer dunkler Waldgründe mit ihrem Flirren und Flimmern (Durchführung!). Bei dieser Brahms'schen Waldpoesie denkt man an den „Freischütz“, an den „Siegfried“, Musikmärchen auch sie, Märchenmusik aus dem deutschen Wald.

Dr. Karl Laux